

Landwirthschaftliches Central-Blatt

für die Provinz Posen.

Organ

des landwirthschaftlichen Provinzialvereins für Posen,
des Centralvereins für den Negedistrikt, des Hauptvereins im Reg.-Bez. Posen und des Vereins der Kreise Kosten, Fraustadt und Kröben.

Dritter Jahrgang.

Posen, den 18. September 1875.

Nr. 38.

Inhalts-Verzeichniß.

Ueber Madenfraß im Getreide und die Mittel zur Verhinderung desselben. — Ueber Anpflanzung und Kultur von Eichen.

Literatur.

Korrespondenzen und Zeitungsnachrichten: Posen. — Kurnik. — Schwedt. — Berlin. — Warschau. — Schwep. — London. — Lima. — Semberg.

Kleine Mittheilungen: Zur Korbweidenkultur. — Aus dem Lager der Schutzöllner. — Die Häufigkeit der Trichineninfektion bei Schweinen. — Der Segelskische patentirte Kartoffelausgraber. — Stand der Lungenentzündung unter dem Rindvieh in Holland. — Die Hühnerjagd in Schlesien. — Ein komischer Unfall.

Zahrmärkte. — Briefkasten. — Marktberichte. — Anzeigen.

Ueber Madenfraß im Getreide und die Mittel zur Verhinderung desselben.

Unter „Madenfraß“ versteht der Landwirth Verheerungen in seinen Getreidefeldern, welche durch die winzigen Larven verschiedener Fliegen- und Mückenarten herbeigeführt werden. Vorzugsweise sind es vier solche Insekten, welche dem Getreide verderblich werden, nämlich die Getreidegallmücke, die Weizenmücke, die bandfüßige Weizenhalmfliege und die Fritfliege. Von diesen leben die Larven der Getreidegallmücke und der Fritfliege in dem unteren Theile des Getreidehalmes in der Erde oder auf dem ersten, höchstens zweiten Knoten über derselben. Dies sind die Larven, welche in unserer Provinz in diesem Jahre so erheblichen Schaden in dem Getreide angerichtet haben. Die Larven der Weizenmücke bewohnen die Blüten der Weizenähre, seltener anderer Getreidearten zwischen den Spelzen. Endlich die Larven der bandfüßigen Weizenhalmfliege leben nur in dem oberen Theile des Getreidehalmes von der Ähre bis zum ersten Knoten herab. Je nach dem Sitze der verderblichen Thätigkeit des Insekts kann man hiernach schon einigermaßen beurtheilen, welches man vor sich hat. Die genannten Insekten, von denen die Maden herrühren, sind sämmtlich sehr kleine, zarte, zweiflügelige Thierchen, welche wegen ihrer Kleinheit selbst dann wenig bemerkbar werden, wenn sie in größerer Anzahl auftreten. Sie sollen nachstehend kurz charakterisirt und nach ihrer Lebensweise geschildert werden.

1. Die Getreidegallmücke, Weizenverwüster, Hefenfliege, *Cecidomyia destructor* s. *secalina*. Ein zartes Mückchen von 3 Millim. Länge, braun bis samtschwarz mit blutrothem Bauche. Die Maden sind ausgewachsen 3 Millim lang, weiß, an den Seiten durchscheinend; sie besitzen nicht harte, sondern ganz und gar fleischige Mundtheile. Die Getreidegallmücke durchläuft ihren Entwicklungskreis zweimal im Jahre. In der zweiten Hälfte des Aprils oder bei kühler Witterung im Mai erscheint die vollkommene Mücke zum ersten Mal, das Weibchen legt 80 bis 100 braungelbe Eier paarweise oder auch einzeln zwischen zwei Längsnerven der jungen Getreidepflanzen, die wegen ihrer Kleinheit nur zu erkennen sind, wenn man die Blätter gegen das Licht hält. Nach wenigen Tagen erscheinen die Maden, welche zwischen den Blattrippen bis zur Blattscheide hinabkriechen. Hier zwischen Halm und Blattscheide verpuppen sie sich zu braunrothen Lösschen, aus denen im August und September, manchmal noch im Oktober, die zweite Generation des Insekts hervorgeht, welche ihre Eier an die jungen Herbstsaaten oder die aus ausgefallenen Körnern hervorgegangenen Getreidepflanzen

dicht über der Wurzel hinter die Blattscheiden absetzt und als Puppe überwintert. Die von der Made beschädigten Pflanzen schwellen an der verletzten Stelle oftmals zwiebelähnlich an, besonders wenn sie mehrere Maden beherbergen. Schwache Pflanzen gehen dadurch bald zu Grunde, stärkere Halme erhalten sich zwar bis zur Ährenbildung, so daß man Anfangs den Schaden nicht ahnt, später aber knicken sie dort, wo sie von den Maden angefressen sind, ein, und das Feld bekommt dann das Aussehen, als wenn es von einem starken Hagelschlage getroffen wäre. Die Getreidegallmücke beschädigt sowohl den Weizen wie Roggen und Gerste. Den Namen „Hefenfliege“ hat sie in Nordamerika, wo sie im Jahre 1776 zuerst beobachtet wurde, erhalten, weil man glaubte, daß sie von den hessischen Soldaten, die von ihrem Landesvater als Söldner nach Amerika verkauft worden waren, mit dem Bettstroh eingeschleppt worden sei. Ende der 50er und Anfang der 60er Jahre hat dies Insekt in Deutschland und namentlich auch in unserer Provinz großen Schaden angerichtet.

2. Die Fritfliege, *Musca* (*Oscinis*) *frit*. Dies Insekt, dessen Maden meistens in Gesellschaft mit denen der Getreidegallmücke vorkommen, ist nur $\frac{1}{2}$ Linie lang, ebenfalls schwarz, mit blaßgelben Füßen. Auch die Fritfliege hat eine Sommer- und eine Wintergeneration. Die Frühjahrs- generation legt ihre Eier an die noch ganz jungen Gerstenähren, die daraus entstehende Larve hält sich zwischen den Bälgen auf und zehrt von den jungen Körnern, welche dadurch in ihrer Ausbildung gehemmt werden und leichtes Getreide geben. Dies wird in Schweden „frit“ genannt, woher sich der Name des Insekts erklärt. Der Herbstgeneration legt ihre Eier an die jungen Winterfaatpflanzen wie die Gallmücke. Die Puppen sitzen jedoch nicht hinter den Blattscheiden, sondern etwa 4 Centim. höher an den Seitentrieben. Gemeinschaftlich mit der Fritfliege und ihrer Larve pflegen noch einige andere *Oscinis*-Arten vorzukommen, die sämmtlich dadurch schädlich werden, daß ihre erste Generation die Körner in den Ähren aufzehrt, während die zweite die Stengel aushöhlt. *Oscinis frit* soll besonders in Schweden in der Gerste große Verheerungen anrichten, ist aber auch in Deutschland vielfach beobachtet, nach Prof. Kühn ist sie meistens die Begleiterin der Gallmücke; *Oscinis vastator* soll in England beim Weizen großen Schaden hervordringen.

3. Die Weizenmücke, *Cecidomyia* (*Tipula*) *tritici*. Dies Mückchen gehört zwar mit der Gallmücke zu einem Geschlechte, unterscheidet sich aber wesentlich durch seine Lebensweise. Die ausgebildete Mücke ist 2 Millim. lang, zitronen- bis orangegelb, das Männchen etwas dunkler. Sie legt ihre Eier nur an die Weizenpflanze ab und zwar zwischen die Bälge der die Ähre zusammensetzenden Spelzen und nur bevor die Körner sich zu entwickeln beginnen. Die zuerst weißlichen, später gelblich werdenden Larven leben zu 5 bis 20 in einer Weizenblüte, deren Fortpflanzungsorgane sie vernichten, so daß die Entwicklung der Körner gestört oder ganz verhindert wird. Ihr Vorhandensein giebt sich dadurch zu erkennen, daß die Spelzen der lückigen Ähren mißfarbig, braunstreifig und braunfleckig werden. Die Maden kriechen vor der Reife des Weizen aus den Spelzen hervor, lassen sich zur Erde fallen und verpuppen sich hier. Sie überwintern als Made oder Puppe, erst Ende Mai oder Anfang Juni erscheint wieder die vollkommen ausgebildete Mücke. Dies Insekt ist bis jetzt vorzugsweise in Nordamerika, England und Frankreich verheerend aufgetreten, in Ohio wollte man seinetwegen den Weizenbau bereits ganz aufgeben, es ist aber auch in Deutschland mehrfach in erheblicher Menge beobachtet

worden. Die Larven des Getreideblasenfusses (*Trips cerealium*), die ebenfalls häufig in Weizenblüten vorkommen, aber minder schädlich sind, unterscheiden sich von denen der Weizenmücke durch ihre lebhaft rothe Färbung, auch finden diese sich immer nur einzeln oder zu zweien und dreien in einer Blüte, während die Larven der Weizenmücke bis zu 20 vereinigt sind.

4. Die band- oder scheckfüßige Weizenhalmfliege, *Musca* (*Chlorops*) *taeniopus*. Diese Fliege ist $3\frac{1}{2}$ —4 Millim. lang, die Flügel sind aber bedeutend länger als der Leib, die Farbe ist blaßgelb mit schwarzen Striemen über den Rücken und schwarzen Fühlern. Die Beine sind gelb; an den Vorderfüßen ist die Ferse schwarz, die beiden folgenden Glieder gelb, die zwei letzten aber sowohl hier, als an den anderen Füßen schwarz. Ausgezeichnet sind die großen, lebhaft grün schillernden Augen, von denen sie den Namen der „grünäugigen Fliege“ hat. Sie legt im Mai oder Juni ihre Eier an die Stengel der Weizen-, Roggen- und Gerstepflanzen und verschiedener Grasarten. Die junge Larve höhlt den Schoß aus, welcher dadurch oft anschwillt, stets aber in der Entwicklung gehemmt wird, so daß die Ähre in der Blattscheide sitzen bleibt, körnerarm oder ganz leer bleibt. Am Halm findet man eine mißfarbige bräunliche Rinne, die von der Ähre sich bis zum ersten Knoten hinzieht, und in dieser Treßbahn die bis 7 Millim. groß werdende Larve, die sich Ende Juni oder Anfang Juli verpuppt, worauf Mitte Juli die gelbe Fliege austricht. Meistens findet sich in jedem einzelnen Halm nur eine Treßbahn und eine Made, zuweilen sind deren zwei vorhanden. Die im Juli ausgekommenen Fliegen legen ihre Eier an die junge Herbstfaat und überwintern als Larven oder Puppen. Auch diese Fliege hat in Deutschland, besonders in Schlesien, wiederholt große Verheerungen angerichtet.

Von den angeführten vier Insekten haben also die Hefenfliege, die Fritfliege und die bandfüßige Weizenhalmfliege ein- zweimalige Generation, die Weizenmücke dagegen, soweit bekannt ist, nur eine einmalige im Jahre. Die Mittel und Maßnahmen, welche man angewendet und empfohlen hat, um die Verheerungen in den Getreidefeldern durch diese kleinen Feinde abzuwenden, sind weniger auf eine direkte Vertilgung der Insekten gerichtet, denen schwer beizukommen ist, wie auf eine Beschränkung ihrer Vermehrung und Abhaltung von den Saaten. Gegen die ausgebildeten Insekten läßt sich kaum etwas thun; man hat zwar vorgeschlagen, sie mit sehr dichten Insektennetzen wegzufangen, da ihre Zahl aber Legion ist, so kann dies keinen Erfolg haben. Auch ist empfohlen worden, während der Flugzeit Abends kleine Feuer im Felde anzumachen oder brennende Tackeln aufzustellen, aber auch davon ist kein Nutzen zu erwarten, zumal diese Insekten von dem Lichte wenig angelockt werden. Etwas wirksamer dürften vielleicht die auf die Vertilgung der Maden gerichteten Maßnahmen sein. Man hat hierbei empfohlen, die von den Maden heimgesuchten Saatsfelder abweiden, mähen oder walzen zu lassen, um die Maden zu tödten, dabei aber den Wurzelstock zu erhalten, so daß dieser von Neuem ausschlagen kann. Dies erscheint aber nicht allein aussichtslos, denn die Maden sitzen viel zu tief, nicht selten gar unter der Erde im Wurzelhalse, sondern es ist geradezu bedenklich, denn durch das Abweiden und Schröpfen wird die gefährliche Jugendperiode des Getreides, in welcher dasselbe den Angriffen des Insekts ausgesetzt ist, verlängert. Wenn die Halme erst etwas erhärtet sind, so haben sie nicht mehr von dem Insekt zu leiden, dies lehrt der Umstand, daß man bei kräftigen Pflanzen häufig nur die Nachschößlinge angegriffen findet. Auch der Rath, die von

der Made angegriffenen Pflanzen, welche sich durch eine gelbe Färbung zu erkennen geben, im Oktober auszuziehen zu lassen und zu vernichten, hat wenig Werth, da er bei irgend umfangreichem Auftreten der Made faktisch unausführbar ist. Wenn in den Herbstsaaten größere Beschädigungen wahrzunehmen sind, so bleibt nichts anders übrig, als sie noch im Herbst umzuackern, um wenigstens die für das nachfolgende Frühjahr zu befürchtenden Verheerungen der Brut in den Sommerfrüchten abzuwenden. Besonders wichtig erscheint die rechtzeitige Beseitigung der Nachwuchspflanzen, die aus ausgefallenen Körnern im Herbst auf den Stoppeln und Kleefeldern entstehen. Diese Pflanzen werden von den zeitig angekommenen Insekten mit Vorliebe zur Ablegung ihrer Eier benutzt. Prof. Kühn empfiehlt, auf den Kleefeldern alle durch Samenausfall entstandenen Pflanzen bis Ende August durch Abweiden zu vertilgen, um den Insekten die Gelegenheit, daran ihre Eier abzusetzen, zu benehmen, weil diese sonst auf's beste überwintern könnten. Bei den Stoppelfeldern aber, die im Herbst noch umgebrochen werden sollen, hält er es für zweckmäßig, die Nachwuchspflanzen, soweit dies wegen der Stoppelweide zulässig ist, bis Mitte September ungestört wachsen zu lassen und dann die reichlich mit Eiern besetzten Pflanzen unterzupflügen, um die Brut zu vernichten. Pflügt man die Stoppeln unter Anwendung des Schälsechs tief um und bestellt im Frühjahr auf die Herbstfurche, so kommen die Larven so tief in den Boden, daß die zarten Mücken und Fliegen sich bei ihrer Entwicklung nicht herauf arbeiten können und somit umkommen. Für die Stoppeln des von der Made heimgesuchten Getreides ist ein baldiges Umacern nach der Ernte zu empfehlen, damit die noch darin befindlichen Larven vertilgt werden. Es ist dies eine der wirksamsten Maßnahmen, um der Vermehrung des Insekts entgegen zu wirken, gleichwohl kann dieselbe unter Umständen mehr schaden als nützen, indem man nämlich dadurch die natürlichen Feinde des Insekts mit diesem zugleich vertilgt. Wie jedes Geschöpf in der Natur, haben auch diese Insekten ihre natürlichen Feinde, die mit ihrer Existenz auf diese angewiesen sind und deren Vermehrung mit ihnen Schritt hält, bis sie zuletzt die Oberhand gewinnen. Namentlich sind dies die Schlupfwespen (Schnemoniden), die ihre Eier in die Larven der Mücken und Fliegen legen, wodurch diese zu Grunde gehen. Es ist eine bekannte Erfahrung, daß der Madenfraß nur wenige Jahre anhält und dann wieder verschwindet, ohne daß man den von den Menschen getroffenen Maßnahmen diesen Erfolg zuschreiben könnte. In drei bis vier Jahren pflügen die Schlupfwespen sich so stark vermehrt zu haben, daß die schädlichen Mücken ihnen unterliegen. Vorzugsweise kommen sie bei der Sommergeneration vor, und indem man diese durch Umacern oder Verbrennen der Stoppeln vernichtet, tötet man gleichzeitig auch die Larven der nützlichen Schlupfwespen. Es wäre rationell, wenn die Landwirthe ähnlich verfahren wollten, wie die Forstwirthe, welche bei Raupenfraß eine Anzahl von Raupen und Puppen in verschlossenen Gläsern sich entwickeln lassen und die Zahl der daraus hervorgehenden Schlupfwespen beobachten. Zeigen sich hierbei 25 bis 30 Prozent der Raupen von Schlupfwespen bewohnt, so ist erfahrungsmäßig im nächsten Jahre der Raupenschaden als beseitigt zu betrachten. Ähnlich wird es bei den Getreidemaden sein. Die Unterscheidung der schädlichen und nützlichen Insekten ist hierbei sehr einfach, denn die Mücken und Fliegen haben zwei Flügel, die Schnemoniden dagegen vier.

Die Erfahrung lehrt weiter, daß kräftige Saaten im Allgemeinen weit weniger durch die Maden beeinträchtigt werden, als schwächliche, doch scheint hierbei der durch die Düngung bewirkte Entwicklungszustand von geringerem Einfluß zu sein, als der von der Saatzeit und anderen Umständen abhängige. Bei stark gedüngten und üppig gewachsenen Pflanzen bleiben die Halme um so länger weich und sind um so länger den Angriffen der Maden zugänglich, dagegen ist die Drillsaat erfahrungsmäßig dem Madenfraß weniger ausgesetzt, weil diese Methode dazu beiträgt, daß die einzelnen Pflanzen sich recht kräftig entwickeln können. Ob gewisse Getreidesorten den Maden größeren Widerstand leisten als andere, ist noch nicht mit Sicherheit entschieden, bekannt ist es indessen, daß Sommerroggen dem Madenfraß in besonders hohem Grade ausgesetzt ist, so daß entschieden von dem Anbau desselben abzurathen ist, wenn im vorhergegangenen Herbst die Made bemerkt wurde. Auch soll der weiße Weizen mehr von der Made leiden als der gelbe. Es kommt sehr oft vor, daß auf Gütern, wo verschiedene Varietäten angebaut werden, die eine stark beschädigt wird, während die andere verschont bleibt, doch dürfte dies wohl mehr der ungleichen Entwicklung der verschiedenen Varietäten in der Zeit, als einer besonderen, in den Pflanzen begründeten Widerstandsfähigkeit zuzuschreiben sein. Diejenige Saat, deren für die Angriffe der Maden geeignete Entwicklungsperiode gerade mit der Flugzeit der Insekten zusammenfällt, wird begreiflicherweise

am meisten heimgesucht werden, doch ist andererseits auch nicht in Abrede zu stellen, daß Getreidearten, die ein starkes Bestockungsvermögen besitzen, weniger beeinträchtigt werden, als solche mit schwachem Bestockungsvermögen. Besonders wichtig ist aber die richtige Wahl der Saatzeit. Da die Flugzeit der Mücken in den August und September fällt, so ist es rathsam, diese erst vorüber gehen zu lassen, bevor man mit der Saat beginnt, andererseits aber lehrt die Erfahrung, daß späte Herbstsaaten leichter durch den Frühlingsfraß zu leiden haben. Man darf also weder zu früh, noch zu spät säen. Nach Prof. Kühn's Rath, der übrigens durch die hiesigen Erfahrungen bestätigt wird, soll man nicht vor dem 18. September mit der Saat beginnen und sie spätestens bis zum 10. Oktober zu beendigen suchen; im Frühjahr soll man die Gerste ebenfalls nicht zu früh säen oder besser noch die kleine vierzeilige Gerste anbauen, die noch Ende Mai gesät werden kann.

Ueber Anpflanzung und Kultur von Eichen

hat Hr. Oberförster Hartig im Publizer Zweigverein einen Vortrag gehalten, dem wir nach der „Wochenschr. d. Pomm. ökon. Gesellsch.“ Folgendes entnehmen. Es ist leider Thatsache, daß die Eiche in ihrer Verbreitung gegen früher verdrängt und vermindert worden ist, vorzugsweise infolge der Beschränkung des besseren Eichenbodens zu Gunsten der Landwirtschaft, der durch schlechte Wirtschaft verminderten Bodenkraft und der größeren Ausdehnung der bequemeren und weniger kostspieligen Nadelholzkulturen. Angesichts dieser Thatsache und im Hinblick auf die außerordentliche Nützlichkeit der Eiche sollte man aber gerade dieser Holzart eine vermehrte Aufmerksamkeit zuwenden. Die Staatsforstwirtschaft hat dies längst als Pflicht erkannt und die größten Anstrengungen gemacht, um dem Mangel des trotz aller Fortschritte der Technik und Industrie unentbehrlich bleibenden Eichenholzes vorzubeugen. Aber auch vom Privatforstwirth kann man erwarten, daß er der Kultur der Eiche ein gesteigertes Interesse zuwenden, denn auch er muß mitarbeiten an einer Waldpflege, die der Nachwelt einst zu gute kommen soll, wenn gleich es für ihn sehr viel verführerischer ist, alte ehrwürdige Rieseneichen mit ihrem werthvollen Material zu verfilbern, als auf dem Wege mühsamer und kostspieliger Waldpflege für spätere Generationen zu sorgen und zu schaffen.

Die Erziehungsformen der Eiche sind mannigfache und man wird darunter je nach den vorhandenen Verhältnissen und dem beabsichtigten Zwecke zu wählen haben. Wo kein Eichenboden vorhanden ist, verbietet sich die Eichenkultur von selbst, denn es kann der Landwirtschaft nicht zugemuthet werden, guten Ackerboden dem Walde zurückzugeben. Die Eiche ist aber nicht allzu wählerisch, sie verlangt hauptsächlich einen tiefgründigen Boden, und selbst oberflächlich gering erscheinender Sandboden produziert gute Eichen, wenn er nur Lehm im Untergrunde besitzt. Große Feuchtigkeit oder gar Nässe meidet die Eiche, liebt dagegen einen frischen, humosen, lehmigen Sandboden oder sandigen Lehmboden. Darum wird auch auf solchen Besitzungen, die guten Eichenboden in größerer Ausdehnung nicht haben, doch überall hier und da ein Plätzchen gefunden werden, wo eine Eichen-Gruppe oder ein ausgewählter guter Einzelstamm mit Erfolg anzubringen ist, und gerade solche Anlagen im Kleinen wirken im Verein allmählich Großes, gewähren ihren Erziehern durch ihr frohes Gedeihen Freude und Lohnen dem, der für solche Freuden Sinn und Empfänglichkeit hat, reichlich die darauf verwendete kleine Mühe, auch wenn er selbst nicht erntet, was er gesät hat.

Da die Eiche in der ersten Jugend Schutz liebt, den sie später wohl entbehren kann, so führt dies zur Erziehung der Eiche als eingesprenzte Holzart in bereits vorhandenen oder gleichzeitig mit ihr anzubauenden anderen Holzarten, zumal reine Eichenbestände viel weniger empfehlenswert sind. Daher reichlicher Anbau derselben in gelungenen und mißlungenen Buchen- und anderen Bauholzsäulen anzurathen ist, und zwar auf größeren, freien Blößen durch Saat, auf kleineren Lücken oder im Alter schon vorgerückteren Jungorten durch Pflanzung von Roden und Heistern. Auch da, wo diese Voraussetzungen nicht vorhanden sind, wo es sich vielmehr um Anlage ganz neuer Anbauflächen handelt, wird von vornherein auf einen angemessenen Mischbestand hinzutreiben sein, wenn es sich um Erziehung von Eichen und Bauholz handelt. Zur Vermischung passen vorzüglich Buchen, Hainbuchen, Ulmen; unpassend sind Birken, Espen und andere Weichhölzer, weil diese die Eiche unterdrücken. Dazu kommt, daß auf diese Weise der Zweck der Nutzholz- und Brennholzherzeugung zugleich am besten erreicht wird. Besondere Beachtung verdient aber auch die Erziehung der Eiche im Nadelholzwalde. Schon bei Anlage der Nadelholzkulturen ist auf eine sachgemäße Einsprengung von Eichen Bedacht zu nehmen. Auf gleichmäßig gutem Boden wähle man

einen gleichmäßigen Wechsel von Eichen und Nadelhölzern (Kiefern, Lärchen) in Streifen oder Plätzen, bei ungleichmäßigem Boden verzichte man auf eine Gleichmäßigkeit der Vertheilung und räume nur die besseren, kräftigeren Bodenpartien der Eiche ein. Hat man auf diese Weise $\frac{1}{10}$ — $\frac{1}{4}$ der Fläche mit Eichen, das Uebrige mit gutem, geschlossenen Nadelholz bestanden, so gewährt eine solche Kultur die besten Hoffnungen für die Zukunft. Das Nadelholz wird eine frühzeitige Bodenernte durch Brennholzproduktion und später gute Geldgewinne durch Bauholzernte, die Eiche, eine doppelte Generation des Nadelholzes überdauernd, werthvolle Nutzholzausbeute, wenn auch erst in später Zeit, in sichere Aussicht stellen. Grundbedingung des Gedeihens der Eiche unter solchen Bestandsverhältnissen ist freilich ein stets wachsam Auge für das Lichtbedürfniß derselben, und zu dem Zweck rechtzeitiger, öfter wiederkehrender Freihieb, wo das Nadelholz die Eiche zu drücken beginnt. Sinen andern Zweck erfüllt der Eichenanbau, wo es sich um den Schälwaldbetrieb handelt. Dieser wirft eine verhältnißmäßig hohe, bald eingehende und in kurzen Zwischenräumen wiederkehrende Rente ab, und die Holzherzeugung ist dabei nur Neben Zweck, während der Schwerpunkt in der Rindennutzung liegt. Diese Form der Eichenwirtschaft empfiehlt sich daher vorzugsweise für den Privatforstbesitzer. Hierbei würde es sich um Erziehung möglichst reiner Eichenkulturen handeln, denn alles Mischholz ist im Schälwalde lästig und beeinträchtigt den Hauptzweck. Wo daher aus bereits vorhandener Eichenbestockung zur Schälwaldwirtschaft übergegangen werden soll, und dies ist selbstverständlich nur da möglich, wo jüngere Baumhölzer nach dem Abtriebe noch genügende Ausschlagsfähigkeit haben, wird es Hauptaufgabe sein, für Kompletirung aller Lücken durch Saat und Pflanzung sofort Sorge zu tragen, und damit nach jedem Abtriebe, der etwa alle 20 Jahre wiederkehrt, fortzufahren. Wo dieses versäumt wird, und nur das eben Vorhandene trotz großer Lücken und Blößen fortwachsen soll, da wird allmählich die Eiche verschwinden und durch Weichhölzer verdrängt werden, die den Begriff des Eichenschälwaldes zur Ironie werden lassen.

Die Anlage ganz neuer Eichenkulturen erfolgt, sei es nun zum Zweck des Baumwaldes oder des Schälwaldes, theils durch Saat, theils durch Pflanzung. Die Saat ist wohlfeiler und man kommt auf größeren Flächen schneller mit ihr vorwärts, daher zu empfehlen. Sie kann als Vollsaat unter Ackerfurchen oder als Streifen- und Platz-Saat ausgeführt werden, und findet sowohl im Herbst als im Frühjahr statt, doch möchte der Frühljahrsaat zur Vermeidung mancher Gefahren durch Frost, Mäuse, Schwarzwild etc. der Vorzug gebühren; ein rechtzeitiges Einsammeln und vorsichtiges Aufbewahren der Eichel ist Vorbedingung. Die Operation der Aussaat ist einfachster Art und die richtige Erdbedeckung, nicht unter 5 Cm., dabei die Hauptsache. Zur Pflanzung ist die Sorge für Beschaffung eines guten Pflanzenmaterials der erste Schritt; wo nicht Wildlinge von guter Beschaffenheit vorhanden sind, ist die Anlage von Saat- und Pflanzschulen unumgänglich. Man pflanzt die Eiche in jedem Alter vom 1jährigen Pflänzchen bis zum 10jährigen starken Heister je nach den gegebenen Vorbedingungen und dem beabsichtigten Zweck. Die Erziehung muß mit Sorgfalt und Sachkenntniß geschehen und darf daher nur geeigneten Händen anvertraut werden.

Literatur.

Katechismus des Ackerbaues. Von Wilhelm Hamann. Zweite, vollständig umgearbeitete Auflage. Mit 100 in den Text gedruckten Abbildungen. Verlag v. S. S. Weber in Leipzig. Der Verfasser spricht sich über den Zweck dieses Buches in der Vorrede wie folgt aus: Es soll für Volksschulen, Fortbildungsschulen, Ackerbauschulen, ferner für alle diejenigen, welche sich auf leichte, übersichtliche Weise mit den Elementen der praktischen Landwirtschaft bekannt machen wollen, einen bequemen und lehrreichen Leitfaden abgeben, während es gleichzeitig auch dem schon Unterunterrichteten, dem Praktiker, als eine Art Erinnerungstafel dienen, ihm manche schätzbare Fingerzeige aus dem Gebiete der Hochkultur bieten kann. Die für den Weiterstrebenden unerlässliche wissenschaftliche Begründung des Gewerbes muß anderweitig aufgesucht werden. — Und diesem Zwecke entspricht das Buch in vorzüglicher Weise, knapp und erakt sind die Antworten, welche darin auf die gestellten Fragen ertheilt werden, manche vielleicht etwas zu knapp. Geordnet hat der Verfasser seinen Stoff in der Weise, daß er gleichsam den Landwirth bei seinen Verrichtungen in der Reihenfolge begleitet, wie diese durch die Jahreszeiten bedingt wird. Hierdurch ist die Uebersichtlichkeit entschieden beeinträchtigt, wir würden eine systematische Anordnung für zweckmäßiger halten. Unstreitig ist aber der Katechismus für den landwirtschaftlichen Unterricht in den Schulen sehr zu empfehlen, besonders möchten wir auch den Prinzipalen anrathen ihn ihren Euben in die Hand zu geben, um dieselben über Wesen, Zweck und Ziel der Vorkommnisse in der Landwirtschaft aufzuklären und sie zu weiterem Nachdenken und Nachfrage anzuregen.

Verwendung und Verarbeitung der Fäkalien. Von Albert Pätzsch, Zivilingenieur. Berlin. Polytechnische Buchhandlung (A. Seydel). 1875.

Der Verfasser der vorliegenden Brochure hat sich die Mühe gemacht, die Unausführbarkeit der beiden neuerdings viel besprochenen Methoden

zur Verwerthung der Fäkalien von Sindermann und Dr. Petri zahlenmäßig nachzuweisen. Für diejenigen, welche einige technologische Kenntnisse besitzen, bedurfte es dieses Nachweises zwar nicht, da sich die Unausführbarkeit der Methoden aus theoretischen Erwägungen sofort ergab; wir haben unser Urtheil gleich bei dem Bekanntwerden dahin ausgesprochen, bei dem Aufheben aber, welches von diesen neuen Erfindungen gemacht worden ist und noch gemacht wird, erscheint die Beweisführung des Verfassers sehr dankens- und beachtenswerth. Sie ergibt, daß bei dem Sindermann'schen Verfahren der Leuchtgasbereitung aus Fäkalien das Gas sechs- bis zehnmal so hoch zu stehen kommt, als bei der Darstellung aus Steinkohlen, und daß bei dem Petri'schen Verfahren der Darstellung von Fäkalsteinen das Produkt weder als Brennmaterial noch als Dünger Werth hat, außerdem dies Verfahren so ungeheure Massen von Mischungsmaterialien (Torferde, Sägespäne, Asche, Straßenkrümel) erfordern würde, daß diese für eine große Stadt gar nicht zu beschaffen wären. Für Berlin mit 1 Million Einwohner würden 705 Mill. Kg. jährlich erforderlich sein. Diese beiden Methoden haben also gar keine praktische Bedeutung, sie werden ebenso bald der Vergessenheit anheimfallen wie das Wostmann'sche Verfahren der Kalkpoudrettebereitung und andere Methoden. Wichtiger sind die Mittheilungen des Verfassers über die Verarbeitung der Fäkalien zu Poudrette durch künstliche Austrocknung. Wenn man erwägt, daß man mit 1 Kg. Steinkohle 6.5 Kg. Wasser verdampfen kann, und den Wassergehalt der Fäkalien sowie den Werth der ausgetrockneten Stoffe als Düngemittel in Betracht zieht, so scheint allerdings diese Verarbeitungsmethode rentabel zu sein. Bekannt ist es aber, daß die früheren Poudrettefabriken keine Seide gesponnen haben und meistens nach kurzem Bestehen wieder eingegangen sind; es wäre daher zu wünschen gewesen, daß der Verfasser auf Grund seiner in der von ihm geleiteten Düngemittel-Fabrik der Berliner Aktiengesellschaft für Abfuhr und Phosphat-Düngemittel-Fabrikation zu Köpenick gesammelten Erfahrungen die Frage über die Rentabilität der Poudrettefabrikation etwas eingehender erörtert hätte.

Hopfenbaukarte von Mitteleuropa, bearbeitet und herausgegeben von S. Carl, Redakteur der Allgemeinen Hopfenzeitung, und C. Homann, Sekretär des deutschen Hopfenbauvereins. Nürnberg, 1875. Verlag der Allgemeinen Hopfenzeitung.

Dies Tableau enthält zunächst eine Uebersichtskarte der europäischen Hopfenbezirke, auf welcher der Umfang des Hopfenbaus im Verhältnis zu der gesammten Ackerfläche in Nothdruck durch verschiedene Farben- und Schraffirungen angegeben ist. Die Schwierigkeit der Ausführung scheint es nicht gestattet zu haben, hierbei ins Besondere einzugehen; es sind deshalb größere Bezirke gleichmäßig bezeichnet, z. B. auch unsere beiden Regierungsbezirke, obgleich in denselben doch der Hopfenbau sehr ungleichmäßig vertheilt ist. Für Baiern, Böhmen, Württemberg und Baden, sowie für Belgien sind Spezialkarten beigegeben, auf denen die Ausdehnung der verschiedenen Produktionsbezirke, welche der Handel unterscheidet, genauer in Farbendruck bezeichnet ist. Beigefügt ist ferner eine tabellarische Uebersicht des Hopfenbaus und Hopfenverbrauchs aller Länder der Erde, in welcher auch die erzielten Erträge und die Pflanzenzahl pro Hektar angegeben ist, und eine graphische Darstellung der Produktion und Konsumtion pro Kopf der Bevölkerung. Das Kartenwerk ist mit außerordentlichem Fleiß bearbeitet und gewährt eine sehr bequeme Uebersicht über die statistischen Verhältnisse des Hopfenbaus in Mitteleuropa, auch die technische Ausführung ist eine sehr lobenswerthe. Bezüglich der Klassifikation der Hopfenarten ist unser einheimisches Gewächs nicht eben günstig beurtheilt, indem „feinste Polen“ erst in die 5. Klasse und mit den feinsten bairischen Gebirgshopfen, Alschgründer, Elsäßer und Burgunder zusammengefasst sind.

Rechenbuch für landwirthschaftliche Schulen von W. Holl, Lehrer an der k. Weinbauerschule Weinsberg. 1. Thl. Die Hauswirthschaft. Reutlingen 1875. Druck und Verlag von Egmont Hofmann. Für den Unterricht im Rechnen in landwirthschaftlichen Schulen ist die Zugrundelegung eines Rechenbuchs, in welchem die Beispiele aus der Landwirthschaft entnommen sind, gewiß sehr zu empfehlen. Der Verfasser hat hierin eine gute Auswahl getroffen, indem er für die verschiedenen Zweige der Viehhaltung zunächst die baulichen Verhältnisse berücksichtigt und diesen die weiteren Berechnungen über Fütterung, Einstreu und die verschiedenen Nutzungszwecke folgen läßt. Für Lehrer an landwirthschaftlichen Schulen wird sich das Buch als ein recht brauchbares Handbuch erweisen. Zu bedauern ist nur, daß der Verfasser die Berechnung von Futtermischungen nach den neueren Futternormen, die bereits vielfach Anwendung in der Praxis finden, unberücksichtigt gelassen, dagegen die längst als untauglich erkannten Futterberechnungen beibehalten hat.

Korrespondenzen und Zeitungs-Nachrichten.

Pofen. [Begeordn. Landstreicherei. Eisenbahntarifwesen. Reichsgoldwährung.] — Die hiesige k. Regierung hat zur Ausführung des Gesetzes über die anderweitige Regelung der Verpflichtung zur Leistung von Hand- und Spanndiensten für die Unterhaltung der Land- und Heerstraßen in der Provinz Posen vom 21. Juni d. J. unter dem 16. Juli ein Regulativ erlassen, welches wörtlich lautet wie folgt: 1. Die im § 4 des Gesetzes vorgesehene Kreishilfe zur Unterhaltung und Besserung der Land- und Heerstraßen ist in der Regel nur in einem solchen Baufalle zu gewähren, in welchem der nach § 3 a. a. D. zu berechnende Geldwerth der dazu nöthigen Hand- und Spanndienste 25 Proz. des jährlichen Grund- und Gebäudesteuer-Betrags des dazu verpflichteten Gemeindeverbandes oder Gutsbezirks übersteigt. 2. Anträge auf Kreishilfe sind unter Beifügung eines Anschlags, aus welchem die Nothwendigkeit und der Umfang der erforderlichen Leistungen hervorgeht, dem Bezirks-Begeordneten zu überreichen, welcher dieselben zu prüfen und mit seinem Gutachten dem Landesrath einzureichen hat. Wenn nicht umworfene Baufälle eintreten, ist die Kreishilfe in den Terminen nachzuführen, welche von dem Landrath im Kreisblatte bekannt zu machen sind. — Dem Landrath bleibt es jedoch überlassen, in den Fällen, wo die Instandsetzung einer Landstraße oder des zugehörigen Bauerwerbs von ihm oder der Landespolizeibehörde angeordnet wird, von Amtswegen zu prüfen, ob der Fall der Kreishilfe vorliegt. 3. Darüber, ob und in welchem Maße Kreishilfe zu gewähren, entscheidet endgültig eine Kommission, welche aus dem Landrath als Vorsitzenden und vier von der Kreisvertretung aus der Zahl der Kreisangehörigen jährlich nach absoluter

Stimmenmehrheit zu wählenden Mitgliedern besteht. — Je eines der letzteren muß dem Stande der Dominialbesitzer, der Städte und der Landgemeinden angehören. Die Wahl des vierten Mitgliedes ist frei. Die auscheidenden Mitglieder sind wieder wählbar. 4. Auf Grund der gefassten Beschlüsse ordnet der Landrath die Arbeiten an und erläßt Zahlungsanweisungen an die Kreisfondskasse. 5. Für die nach vorstehenden Bestimmungen zu gewährende Kreishilfe ist ein angemessener Betrag im Kreisfondskasseneinzelnen vorzusehen und nach dem bestehenden Kreisfondskasseneinzelnen aufzubringen. — In den beigegebenen Motiven ist ausgeführt, daß bisher bezüglich der dienstpflichtigen Landgemeinden im diesseitigen Bezirke die Bestimmung galt, daß jedesmal bei den Frühjahr- und den Herbstwegearbeiten von jedem spannpflichtigen Wirth 4 Spanntage und von jeder Haushaltung 4 Handtage verlangt werden konnten. Nachdem die Städte in den Kreis der Leistungspflichtigen eingetreten sind, kam es darauf an, ein allgemein anwendbares, die Garantie einer gleichmäßig zutreffenden Beurtheilung während des Kriteriums der Grenze der Leistungsfähigkeit zu ermitteln, welches in der Kombination der Grund- und Gebäudesteuer gefunden ist, die schon früher für ähnliche Zwecke empfohlen wurde. Der Vorschlag, die Kreishilfe zu gewähren bei Leistungen, deren Werth 25 Proz. der Grund- und Gebäudesteuer übersteigt, beruht auf einer billigen allgemeinen Schätzung. In Berücksichtigung der öfteren Wiederkehr dieser Lasten und im praktischen Interesse einer guten Unterhaltung der Straßen erschien es angemessen, die Grenze eher etwas zu niedrig als zu hoch zu ziehen. Als Vertheilungsmaßstab der Kreishilfe ist der bestehende Steuerfuß gewählt, weil der sehr verschiedenen persönlichen Lage der Leistungspflichtigen dabei besser Rechnung getragen wird, als wenn auch hierbei die Grund- und Gebäudesteuer den Maßstab abgeben hätte.

Um der überhandnehmenden Landstreicherei wirksam entgegen zu treten, hat der Minister des Innern angeordnet, daß fortan unbekannt fremde Personen, welche durch ihr Auftreten und Verhalten den Verdacht des zwecklosen Umhertreibens erregen und weder genügende Subsistenzmittel beziehentlich die stattgehabte Bemühung um Erlangung eines redlichen Gewerbs nachzuweisen vermögen, noch auch den in § 3 des Reichspassgesetzes vom 12. Oktbr. 1867 vorgeschriebenen Ausweis über ihre Person führen können oder wollen (§ 3 bestimmt nämlich: Bundesangehörige wie Ausländer bleiben jedoch verpflichtet, sich auf amtliches Erfordern über ihre Person auszuweisen), auf Grund des § 361, Nro. 3 des Reichsstrafgesetzbuches, wonach mit Haft bestraft wird, wer als Landstreicher umherzieht, der gerichtlichen Verfolgung überwiesen werden. Die Behörden und Polizeibeamten sollen auf Landstreicher ihr besonderes Augenmerk richten und dieselben unter Angabe der für die Verhaftung maßgebend gewesenen Momente dem zuständigen Polizeiamt zur Erwirkung der gerichtlichen Bestrafung zuführen lassen.

Die Beratungen der im Reichseisenbahnname zusammengetretenen Eisenbahn-Tarif-Enquete-Kommission, welche während des Sommers ver tagt waren, haben am 6. d. M. wieder begonnen. Die Kommission bearbeitet jetzt ihren an das Reichskanzleramt zu erstattenden Bericht, welcher die Unterlage zu einer Vorlage für den Bundesrath bilden soll. Hoffentlich wird aus dem Widerstreit der Ansichten in der Kommission sich ein den berechtigten Anforderungen der Landwirthschaft günstiges Elaborat ergeben. — Von Seiten verschiedener Konsumenten und Gewerbetreibenden, sowie namentlich auch von landwirthschaftlicher Seite wird mit Energie für Ermäßigung der Eisenbahntarife agitiert und hierbei darauf hingewiesen, daß die Gründe, welche für die neuerdings zugebilligte Erhöhung der Tariffsätze maßgebend gewesen sind, nämlich die Steigerung der Betriebsmaterialien und Lohnsätze, durch die neuerdings eingetretene Preisermäßigung wieder hinfällig geworden seien. Das Reichskanzleramt hat die ihm zugegangenen Petitionen um Herabsetzung der Tarife dem Reichseisenbahnname zur Berichterstattung überwiesen und letzteres hat nun infolge dessen die Eisenbahnverwaltungen aufgefordert, ein Verzeichniß der jetzigen Preise der Betriebsmaterialien einzufenden, um darnach zu bemessen, ob eine Ermäßigung der Tarife zulässig erscheint. Wichtiger als eine generelle Herabsetzung der Tarife dürfte für die Landwirthschaft eine Beschränkung des Differentialtarifs-Umwesens sein, dies kommt aber immermehr in Blüte und die Getreideseinfuhr aus Rußland und anderen billiger produzierenden Ländern wird dadurch immermehr erleichtert. Augenblicklich liegen die verschiedenen österreichischen und süddeutschen Bahnverwaltungen mit einander in Hader, da sie sich gegenseitig in Frachtreduktionen zu überbieten suchen, um die westeruropäischen Märkte einerseits für das galizische und russische, andererseits für das ungarische Getreide zu gewinnen resp., was den Bahnen wichtiger ist, für sich die Einnahme aus den Getreidetransporten.

Der Reichskanzler hat dem Bundesrath einen Gesetzentwurf vorgelegt, wonach die Reichsgoldwährung vom 1. Januar 1876 an im ganzen Reichsgebiet in Kraft zu treten hat. Bekanntlich ist in dem Reichsmünzgesetz bestimmt, daß der Termin für die Einführung der Reichswährung durch eine unter Zustimmung des Bundesraths mindestens 3 Monate vor diesem Zeitpunkt zu erlassende kaiserliche Verordnung festgesetzt werden soll. Nach dem 1. Jan. 76 ist niemand verpflichtet, Reichsilbermünzen im Betrage von mehr als 20 Mark und Nickel- und Kupfermünzen im Betrage von mehr als eine Mark in Zahlung anzunehmen. Bei den Reichs- und Landesbanken werden dagegen Reichsilbermünzen in jedem Betrage in Zahlung angenommen werden. Der Bundesrath wird diejenigen Rassen bestimmen, welche Reichsilber-, Nickel- und Kupfermünzen gegen Goldmünzen umzutauschen verpflichtet sein werden. Bis zur Auserkennung sind die alten Münzen deutschen Gepräges noch in Zahlung anzunehmen. Sämmtliches von den einzelnen Bundesstaaten ausgegebene Papiergeld ist bis zum 1. Jan. 76 einzugiehen, an Stelle desselben tritt das Reichsbankpapiergeld. Ebenso sind sämmtliche nicht auf Reichswährung lautenden Noten der Banken einzuziehen und nur solche Banknoten, welche auf Reichswährung in Beträgen von nicht weniger als 100 M. lauten, dürfen im Umlauf bleiben.

Kurnik. [Exkursion des landw. Zweigvereins im Kreise Schrimm.] Am 4. Juli versammelten sich 12 Vereinsmitglieder, um unter Führung des Vereinskassiers, dem die Arrangements übertragen waren, und des Vorstandemitgliedes, Herrn Schubert, eine größere landw. Exkursion zu unternehmen. Wir fuhren zunächst nach der Domäne Trebisheim und besichtigten dort die Flächbereidungsanstalt und die in der Ausführung begriffene Drainage.

Die Rindviehherde, welche auf demselben Felde weidete, bot nichts Bemerkenswerthes dar, dagegen freuten sich alle über eine kleine rothschweifige Rindviehherde, einem bäuerlichen Besitzer in Trebisheim gehörig, welche vorüber getrieben wurde. Ueber Korjuty und bei Or. Slupia vorbei, welchem Gute ebenfalls ein Besuch zugebracht war, der wegen Trauerfalls des Besitzers unterbleiben mußte, ging es sodann nach Schwalkowo. Hr. Materne, der Besitzer von Schwalkowo, empfing die Exkursion sehr freundlich, und führte uns nach eigenem Ermessen zunächst ins Feld. Das Gut ist seit mehr als einem Menschenalter im Besitze der Familie Materne, hat guten, drainirten Boden und ist jederzeit rationell bewirtschaftet worden. Der Stand der Feldfrüchte war daher trotz der diesjährigen Trockenheit gut und viel schöner und üppiger als auf den Nachbarfeldern. Auf dem Hauptgute besteht folgende Fruchtfolge: 1. Kartoffeln, 2. Gerste, 3. Klee, 4. Brache, 5. Winterung, 6. Hafer, 7. Weidebrache, 8. Raps und Winterung, 9. Winterung und Kartoffeln. Der Rapsbau wird stark betrieben, in den letzten drei Jahren sind Versuche mit dem belgischen Zwergraps gemacht, welcher 1874 pro Morgen 1245 Pfd. Körner ergeben hat. Derselbe unterscheidet sich von dem gewöhnlichen Raps durch ein etwas kleineres schwarzes Korn, frühere Reife und größere Ergiebigkeit. Hr. Materne zeigte uns mehrere Pflanzen diesjähriger Ernte, die bis 16 normal entwickelte und mit Schoten besetzte Stengel hatten. Frankensteiner und Sandweizen standen sehr gut, Haller's genealogischer Weizen war etwas kurz im Strohe. In den Roggenfeldern wurden wir auf einige kranke Stellen und auf die Verheerungen aufmerksam gemacht, welche die Heffenschnecke im Seeänder Roggen, der versuchsweise zum ersten Mal angebaut war, angerichtet hatte, im Uebrigen standen die Roggenfelder (Campiner und Probsteier) recht gut. Auch die Kartoffelfelder versprachen einen reichen Ertrag, ebenso ein Rübenfeld von 50 Morgen Größe. Auf den Wiesen zeigte Hr. M. uns den Unterschied zwischen gedüngten und ungedüngten Parzellen. Durch üppige Gemenge- und Gerstfelder und den Park ging es sodann nach dem Hofe, wo die Meierei besichtigt wurde. Der Schweizer führte uns hier durch sämmtliche Lokalitäten, in denen die peinlichste Reinlichkeit herrschte. Daraus wurden die Rüge besichtigt, unter denen sich der Holländerstamm durch große, breite Figuren auszeichnete, vor allem ein dreijähriger Bull. Hr. M. erzählte uns, daß mehrere Rüge auf einer Kleeagrassweide, welche sie schon seit Wochen beweideten, nach eingetretenem starken Regen die Trommelsucht bekommen hätten. Zu letzt wurde die Schweinezucht und das schöne Holländerjungvieh besichtigt und mehrere Pflüge in Augenschein genommen. Darauf lud Hr. M. uns zum Mittagsbrot ein, nach welchem wir mit herzlichem Dank für die freundliche Aufnahme Schwalkowo verließen und unser Nachtquartier in Neustadt a. W. aufsuchten. — Am nächsten Morgen fuhren wir nach Klenka und hatten das Glück, Herrn Kemnemann persönlich zu Hause zu treffen, der uns sehr freundlich empfing und uns selbst überall herumsührte. Zuerst besahen wir im Hofe die verschiedensten neuen Ackergeräthe, gingen an Scheunen vorbei, wo 14 Mann auf 4 Tenen Gerste drochten, durch den Schaffstall nach einer alten Luzerneerkoppel, welche mit dem pommer'schen Grubber und dem Golemann'schen Kultivator umgebrochen wurde. Der Grubber arbeitete hier besser, als der Kultivator und wurde von Herrn K. sehr empfohlen. In dem umgebrochenen Acker wählte eine ansehnliche Heerde sehr fetter englischer Schweine (Yorkshires und Suffolks). Näher nach dem Hofe hin arbeitete die Dampfsägemühle mit Lokomotive, welche mit Sägespänen geheizt wurde. Dann ging es weiter durch die Föhlenkoppel nach dem Jauchebassin und den kolossalen Komposthaufen, und es verdient hier die Benennung der Jauche zur Verrieselung der Wiesen ganz besonderer Erwähnung. In einem verdeckten Graben wird dieselbe etwa 150 M. weit in ein Bassin geleitet, dort ungefähr zur Hälfte mit Wasser gemischt und dann auf die Wiesen geleitet. Die Wiesen hatten bis zum 11. Juli bereits zwei starke Schnitte Gras geliefert. Nach Besichtigung der großen Baumschule ging es in den Rindviehstall. Hier sahen wir einen Stamm Montafuner Rüge, bildschöne, kräftige Thiere, und eine große Herde von schwerem Holländervieh, darunter viele selbstgezogene Thiere. Nach Besichtigung der Kutschperde und eines edlen Rapphengstes führte uns Hr. K. zum Frühstück, während dessen vier Wagen angepant wurden, die uns zunächst nach der sogenannten Papiermühle brachten, wo uns Hr. K. seine neuen Kunstwiesen zeigte und deren Bau erklärte. Quellen in den anliegenden Höhen und Untergrundwasser werden hier durch eine der Peterfen'schen Methode ähnliche Einrichtung für die Verrieselung dienstbar gemacht. Bemerkenswerth waren ferner die älteren Anlagen bei der Wassermühle in Wolice, wo das Quellwasser über einen sandigen Hang geleitet, zunächst zum Betriebe der Wassermühle und dann noch zur Wiesenverrieselung benutzt wird. Eine neue Verrieselungsanlage fanden wir bei Hermanowo im Bau begriffen. Die sandigen Hügel, welche das Barthetal bei Klenka umgrenzen, sind von Herrn K. eingeschönt worden, wodurch die Landschaft einen schönen, wechselvollen Anblick gewährt. Auf dem Vorwerk Waldhof sahen wir sehr gut bestehenden Roggen und Kartoffeln, die Hauptfrüchte des dortigen Bodens, im Elstenthal Lupinenfelder mit eingesättem Spörgel, der von den Sämlern aus der Lupine ausgeweidet wird. Weiter nach Alexanderruh trafen wir in jedem Schlage eine gut bestandene Luzerneerkoppel, welche mit dem frischen Grün eine angenehme Abwechslung zwischen den reifen Getreidefeldern hervorbringt, sowie große, schöne Maisfelder. In Alexanderruh und Theresia steht Holländer und Montafuner Jungvieh eigener Aufzucht, daneben angekauft Jungvieh, welches gemästet und an den Fleischer verkauft wird. Das zu dem Gute Theresia gehörige Vorwerk Kaslaw wurde neu gebaut; gegenüber einem massiven Schaffstalle wurde eine Scheune in Kalksandstein gebaut, ein Wohnhaus für 2 Familien war bereits fertig. Die Familienhäuser baut Hr. K. mit einer Isolirscheibe in den Umfassungswänden; die innere Einrichtung ist sehr bequem, ein großer Flur dient zugleich als Küche, daran stößt das Wohnzimmer mit Kammer, oben ist der abgetrennte Bodenraum für jede Familie. Mehrere solche Gebäude sind in Klenka schon gebaut, welche einen Hof einschließen, der zum Spielplatz für die Kinder bestimmt ist. Das frühere Gut Choczica, jetzt Falkstädt, wird Station der Kreuzburg-Posener Eisenbahn, ganz in der Nähe des Bahnhofs liegt die neue Ziegelei mit Koeff'schem Brennofen. Von Falkstädt fuhren wir über Lindenhof nach Klenka zurück, überall die schönen Roggen-, Kartoffel- und Luzernefelder bewundernd; von ersterem wird Correns- und Probsteier, bei den Kartoffeln vorzugsweise die Zwiebel-, die Haber'sche und die frühe Rosenkartoffel angebaut.

In Klenka angelangt, wurden wir zum Mittagessen eingeladen, während dessen Hr. K. uns mancherlei Erfahrungen über Luzernebau, Wiesenanlagen u. s. w. mittheilte. Besonders warm empfahl er den kleineren Grundbesitzern die Benützung der Röhre zur Arbeit statt der Ochsen- und Pferdehaltung. Kleine Wirthschaften mit einem Areal von unter 30 Morgen dürften keine Pferde halten, sondern sie müßten die Feldarbeiten mit ihren Röhren besorgen. Mit herzlichem Dank für die überaus freundliche Aufnahme verabschiedeten wir uns von Herrn K. und fuhren weiter nach Gora, wo wir Abends anlangten und in Abwesenheit des Besitzers, Hr. Geh. Reg.-Rth Mollard, von Hr. Oberinspektor Fischer freundlich aufgenommen wurden. — Am andern Morgen gingen wir zuerst durch den Schafstall nach dem Maschinen-schuppen, wo eine große Zahl neuer und alter Maschinen und Acker-geräthe aufgestellt war: Drill- und Hackmaschinen, Mähmaschinen und Pferdehacken, die alten und neuen Kultivatoren des Dampfpfluges, diverse Pflüge u. s. w. Gearbeitet wird in Gora mit dem "Edertischen" und dem Schwarz'schen Patentpfluge. Bei der Dampfschneidemühle vorbei gingen wir nach dem neuen Maschinen-schuppen, der in Cement-konkretebau ausgeführt ist. Diese neue Bauart erscheint zwar theuer, ist jedoch wegen ihrer Feuersicherheit zu empfehlen. Das Gewölbe bildet zugleich das Dach und es wird im ganzen Bau kein Stückchen Holz gebraucht, was die Bauart gegenüber dem gewöhnlichen Maffibau mit Bedachung wieder billig macht. Das Gebäude in Gora ist in jeder Beziehung ein Musterbau zu nennen, wie überhaupt wohl kein zweites Gut in unserer Provinz so theure und so vorzügliche Gebäude aufzuweisen hat. In dem größten Gebäude mitten im Hofe befindet sich die Brennerei, Mählmühle, Maschinenbau- und Gasanstalt und die Brauerei. Interessant ist namentlich die Maschinenbauanstalt, welche so eingerichtet ist, daß neben der Handkraft auch die Dampfkraft zum Betriebe benützt werden kann, ferner die Gasanstalt, in der aus Petroleumrückständen, die langsam in eine glühende Retorte tropfen, Gas erzeugt wird. Die Bierbrauerei liefert ein vorzüglich reines und kräftiges Getränk, dessen Güte zu prüfen uns viel Gelegenheit geboten wurde. Im Pferde-stall war die praktische Einrichtung getroffen, daß das Wasser von außen in einen Behälter im Stalle geführt wurde. Im Rindviehstalle fanden wir einen Schorthornstamm mit einem zwei-jährigen Bullen, der sich durch Größe und edlen Bau auszeichnete, ferner den sehr alten wiesigen Schorthornbullen, den Vater der dortigen Zucht, der ein Roloß namentlich in der Breite und Tiefe ist. In der zweiten Abtheilung waren Holländer aufgestellt, eine dritte enthielt Schorthorn-Holländer-Kreuzungen. Daran schlossen sich Jungvieh und Kälber. Die ganze Herde war Stück für Stück ausgezeichnet durch Stärke, breiten und tiefen Bau, edle Körperformen und den üppigsten Futterzustand; sie mußte jeden Beschauer befriedigen, denn was vielen Landwirthen nicht gelingen will — die Kreuzung des Schorthorns — ist hier mit Konsequenz und gutem Erfolge durchgeführt, und auch die Kreuzungsprodukte von Schorthorns und Holländern übertreffen in der Größe fast die reinblütigen Thiere, doch werden die kolossalen Ochsen zum Zuge nicht sehr gelobt. Nicht minder sehenswerth ist die Schweinezucht, bei welcher die englischen Rassen und verschiedene Kreuzungen vertreten sind. Wir fuhren sodann zu der Dampfzagelei, in welcher mehrere Dampfschneider und die Presse durch eine Lokomotive betrieben wurden. Die Ziegelei ist mit einem Ringofen nach Hoffmann- und Licht'schem System versehen. Durch die Felder und die Sajonarie, an schönen Kieselwiesen entlang fuhren wir darauf nach dem Vorwerk Parzenzowo, welches neu gebaut ist und namentlich schöne Familien-häuser besitzt. Eine jede Wohnung besteht aus Küche, Wohnstube, Kammer, Keller und Boden, dann hat jede Familie einen besonderen geräumigen Kuhstall mit angemessenem Bodenraum für das Rausfutter u. s. w. Jeder Tagelöhner hat 3-4 Morgen Land und säet sich Roggen, Gerste, Weizen u. s. w., baut Rüben und Kartoffeln darauf. Der Anblick dieser kleinen Felder gegenüber dem prächtigen Weizenfelde in Parzenzowo war kein erfreulicher und konnte nicht dazu anregen, ähnliche Verhältnisse anderswo zu schaffen. Den Boden anlangend, so haben Gora, Parzenzowo, Brustow, Moskow und Bobisch schweren Lehmboden; der in den Senkungen mit Sandboden abwechselte, die Vorwerke Panienko und Annahof dagegen lehmigen Sandboden. Auf ersterem Boden, der durchweg drainirt ist, standen Hafer, Weizen und Raps, sowie Kartoffeln vorzüglich, Gerste, Roggen und Hülsenfrüchte weniger gut; auf dem leichteren Boden war der Roggen besser, ebenso Kartoffeln, Erbsen und Lupinen vorzüglich. Von Parzenzowo nach Brustow fanden wir überall in den Feldern und an den Wegen große Haufen Steine, welche mit dem Dampfpfluge, der in diesem steinreichen Boden harte Arbeit hatte, herausgearbeitet sind. Das Vorwerk Brustow hat ein neues Wohnhaus aus Kalksandstein, dann ein Familienhaus aus Cementkonkrete, einen gewölbten Schafstall, eine Brennerei mit Press-hafenfabrik, hervorragende Rindvieh- und Schweinezucht und neben den schönen Ackerfeldern einen gut bestandenen Eichen-schälwald, wie er bei uns selten angetroffen wird. Nach eingemommenem Frühstück fuhren wir zum nächsten Vorwerk Moskow. Dies zeichnet sich durch schönen, milden Boden und große, fruchtbare Wiesenflächen aus, hat viel Jungvieh und einen sehr guten Schlag Ackerpferde. Im Felde wurde Samen-gras mit der Mähmaschine geschnitten und mit der neuen amerikanischen Pferdehacke gehackt, weiterhin auf Gornar Terrain arbeitete die Dampfzagelei auf gegrubberter Brache. Nun ging es nach dem Vorwerk Panienko, wo das schöne Jungvieh beschäftigt wurde, dann nach dem Dorfisch, wo eine Torfstechmaschine mit Handbetrieb und eine Torfpressemaschine mit Lokomotive in Thätigkeit waren, dann bei dem Vorwerk Annahof vorbei durch Wald und Wiesen nach Bobisch, das einen sehr schönen Hopfengarten hat. Im Hofe ging eine Koppel Holländer Jungvieh umher, welches importirt ist, die einzige derartige Herde, alles andere Jungvieh ist eigene Zucht. Von hier fuhren wir nach Gora zurück, begleitet von sämmtlichen Herren Beamten der Herrschaft, welche die Führung übernommen hatten. Beim Mittagessen wurde ein Toast auf die Gesundheit des abwesenden Herrn Geheimraths ausgebracht und den Herren Beamten für die freundliche Aufnahme und Führung gedankt, und bald darauf — es war 11 Uhr Abends — die Heimreise angetreten.

Schmidt. [Vereinigungsgesellschaft.] Das Versicherungs-Kapital der Hagelschaden-Abtheilung hat auch in diesem Jahre wieder einen ansehnlichen Zuwachs erfahren. Es beträgt mehr als 121,000,000 Mark und übersteigt mithin die Versicherungssumme des Vorjahres um p. p. 16 Millionen. Obwohl die abgelaufene Campaigne wegen der Häufigkeit und Intensität der vorgefallenen Hagelschäden zu den ungunstigen gezählt werden muß und die Einzelung eines Nach-

schusses erforderlich ist, so wird letzterer doch voraussichtlich nicht mehr als 27 Proz. der Vorschussprämie betragen, so daß die Gesamtprämie sich durchschnittlich immer noch billiger als bei den Aktien-Gesellschaften stellt.

Berlin. [Vom Kongreß deutscher Landwirthe.] Von den Konfuzenarbeiten, welche auf die vom Kongreße Deutscher Landwirthe gestellte Preisaufgabe: „Welcher Reformen bedürfen die jetzt für das Deutsche Reich gültigen Zölle und Verbrauchssteuern, um den berechtigten Forderungen der Landwirtschaft Rechnung zu tragen? eingegangen sind, ist von der Prüfungs-Kommission derjenigen des Herrn Dr. Adolf Bindwurm in Justizburg, Redakteur des „Bürger- und Bauernfreundes“, der vom Kongreß ausgesetzte Preis von 1500 Mark einstimmig zuerkannt worden.

Warschau, 4. September. [Ueber die Ernte. Maschinenprobe.] Noch immer laufen aus den verschiedenen Gegenden des Landes Berichte über die diesjährige Ernte ein, und es ist schwierig, sich ein recht klares Bild vom Ausfall derselben zu machen. Wirthe aus dem fruchtbaren Kujawien klagen besonders über den Ausfall der Roggenerte. Man sät in der genannten Gegend fast allgemein den sogenannten heissigen Roggen, der früh reift und schnell geerntet werden muß, weil sonst die Körner ausfallen. Eine Folge hiervon ist, daß jeder Wirthe sowie Arbeiter, als möglich zu werben sucht, und jeden Preis zahlt, um nur recht bald seinen Roggen einzuheimen. Diese Vegetation in plus bringt manchen Wirthe in eine verzweiflungsvolle Lage, denn wenn sein Nachbar ihn um 15 Kopcken täglich überboten hat, so muß er sehen, wie die Leute aus seinem Dorfe mit der Sense auf der Schulter davon gehen und sich wenig darum kümmern, daß sein Korn überreif wird. Es bleibt ihm dann nichts anders übrig, als seinerseits wieder einen höheren Lohn zu bieten. Bei der Masse Landes, welches hier zu den Vorwerken gehört, ist es unter den jetzigen, noch unregelmäßig Verhältnissen unmöglich, alles selbst zu bestellen. Man giebt also den freien Arbeitern, deren in jedem Dorfe einige wohnen, Land, für das sie während der Heu- und Getreideernte arbeiten sollen. Nun nehmen diese gewissenlosen Menschen gewöhnlich bei einigen Gutbesitzern Land „auf Abarbeiten“, und arbeiten bei dem zuerst, der ihnen außer dem Lande auch noch andere Vergünstigungen gewährt. Der Arbeiter ist demoralisirt und die Schuld trifft zum großen Theile die Gutsbesitzer selbst. Wie über den Ausfall der Roggenerte klagt man in Kujawien auch über die Weizenerte. Der Schafte sind nicht viele auf dem Morgen, und wenn sie auch gut schütten, so ist doch das Korn unscheinbar, von schlechter Farbe und theilweise ausgewachsen. Die früh gesäete Sommerung ist mifrrathen; mit der spät gesäeten ist man zufrieden. In Betreff der Futterernte herrscht in Kujawien allgemeine Klage; man hat nicht einmal Hoffnung auf eine gute Grummeternte, da die Wiesen mit verschiedenen Unkräutern bedeckt sind, woran jedoch die schlechte Wirthschaft mit Schuld ist. Gegenüber diesen Klagen laufen aus dem am rechten Weichselufer belegenen Kreise Lipno recht befriedigende Nachrichten ein. Man klagt dort nicht einmal über den ersten Heuschnitt und hofft auf eine reiche Grummeternte. Auch die Getreideernte ist recht lohnend, nur ist das Korn zum Theil ausgewachsen. Das Widersprechende, das in den Berichten dieser beiden benachbarten Kreise liegt (beide sind nur durch die Weichsel von einander getrennt), ist leicht aufzuklären. Kujawien ist ein Hochplateau mit tiefgründigem Lehmboden; der Lipnoer Kreis hat zwar vielen Sandboden, aber er ist zum großen Theile Quellsgrund und deshalb feucht. Ihm konnte die diesjährige Dürre nicht viel anhaben. Selbst der bessere Boden ist quellenhaftig und bringt, da er nicht drainirt ist, in feuchten Jahren mehr Windhalm und Trespel, als Weizen oder Roggen. Auch die Wiesen sind im Allgemeinen tief gelegen und deshalb feucht; die diesjährige Dürre konnte nur nutzbringend auf sie wirken. In Bezug auf die Kartoffeln beginnt man allgemein besorgt zu werden. Die Blätter und theilweise auch die Stiele beginnen braun zu werden, und zwar in Folge eines mikroskopischen Pilzes, der unter dem Einflusse des Regens wie Schleim zerfließt. Man fürchtet sehr, daß er die Knollen erreicht und verderben wird. Des Regens wäre für jetzt genug, meinen die Wirthe, die noch am Anfang des Frühlings klagten, daß dem Boden die normale Feuchtigkeit mangelt. Im vorigen Monate wurde die Grubnäckische Mähmaschine „Warszawianka“ in Krzezkowo, Ostrower Kreises, gleichzeitig mit der „Ceres“ probirt, mit welcher letzteren man bis dahin in den dortigen Gütern vollständig zufrieden gewesen ist. Das Resultat der Probe soll für die „Ceres“ ungünstig ausgefallen sein, da sie nicht die Schwierigkeiten zu besiegen vermochte, welche die „Warszawianka“, wenn auch mit einiger Mühe, besiegte. Die letztere soll auch den anspruchsvollsten Landwirth befriedigt haben. — Am 31. v. M. wurde auf einem Vorwerke in der Nähe der Stadt die Geieleski'sche Kartoffelzage-Maschine probirt, doch hat das Resultat die Anwesenden kaum theilweise befriedigt. Möglich, daß sie deshalb ihre Aufgabe nur sehr unvollkommen löste, weil das Kartoffelkraut noch nicht abgestorben und halb trocken auf dem Boden lag, sondern noch vollkommen grün da stand und deshalb ist beschlossen worden, die Maschine während der Kartoffelernte noch einmal einer Probe zu unterwerfen. Die Maschine soll übrigens in Preußen patentirt sein.

Schweiz. [Maul- und Klauenseuche.] — Diese Seuche verbreitet sich in dem Kreise Schweiz immer mehr, bereits ist dieselbe in 10 Ortschaften konstatirt, für welche demzufolge die üblichen Verkehrsbefchränkungen angeordnet sind. Auch hat das Landratsamt die Guts- und Gemeindevorstände, sowie sämmtliche Viehbesitzer auf die Bestimmungen bezüglich der Anzeige über den Ausbruch von Viehseuchen in dem Gesetz vom 25. Juni d. J. aufmerksam gemacht.

London. [Zur Vieheinfuhr.] — In Erwiderung auf eine an das bekannte Parlamentsmitglied Mr. John Bright gerichtete Anfrage, ob nach seinem Ermessen die der Einfuhr fremden Viehs in England auferlegten Beschränkungen notwendig für die Erhaltung der englischen Heerden seien, oder ob dieselben den Interessen einiger selbstthätiger Personen dienen, hat derselbe sich dahin ausgesprochen, daß eine unparteiische Untersuchung dieser Frage enthüllen würde, daß die auferlegten Beschränkungen nutzlos streng sind und nur dazu dienen, im Interesse der einheimischen Viehzüchter die Einfuhr zu vermindern und die Fleischpreise im ganzen Lande zu erhöhen.

Lima. [Guano.] Nach einer Anzeige des Reichsconsulats sind die in Ausbretung begriffenen Guanolager im Süden und Norden Peru's bereits sämmtlich von Ladung suchenden Schiffen derartig be-

setzt (es sind etwa 200 Schiffe von durchschnittlich 1000 Tons daselbst) daß deren Beladung oft 5 bis 6 Monate in Anspruch nimmt. Neuerdings werden daher Vorbereitungen getroffen, die Guanolager der Bahia de la Independencia (bei Pisco) in Angriff zu nehmen, und es dürften die Beladungen daselbst im Juli begonnen haben. Der außerordentlich gut beschaffene Guano soll indessen sehr stark mit Sand und Steinen vermischt sein.

Uemberg. [Wuchergesetz.] Das Ueberhandnehmen des Wucherwesens in Galizien hat dem österreichischen Justizminister Veranlassung gegeben, die Frage wegen einer gesetzlichen Beschränkung des Darlehenszinsfußes in Erwägung zu ziehen und die galizischen Gerichte zu einem Gutachten hierüber aufzufordern. Im galizischen Landtage und im Reichsrath ist die Einführung eines Ausnahmegesetzes für Galizien wiederholt angeregt worden, indessen nicht zur Annahme gekommen, weil begreiflicherweise eine starke Strömung dagegen ist.

Kleine Mittheilungen.

[Zur Kornweidenkultur.] In der Gegend von Heinsberg in der Rheinprovinz wird die Kornweidenkultur in bedeutendem Umfange betrieben und wirft einen guten Ertrag ab. Im letzten Jahre brachte der Aufwuchs einer Pflanzung von 10¹/₄ Hekt. beim Verkauf auf dem Stocke 12213 Mk., in einer anderen Gemeinde von 8 Hekt 9'00 Mk. Trotz der erheblichen Ausdehnung der dortigen Kornweidenkultur deckt dieselbe doch den Bedarf der Kornflechter kaum zu zwei Drittheilen. Ueberhaupt ist die Nachfrage nach Kornweiden zu Flechtwaaren eine so große, daß eine Erweiterung der Kornweidenkultur auch in anderen Gegenden sich sicher lohnend erweisen wird.

[Aus dem Lager der Schupzölner] kommen allerlei interessante Enthüllungen. Daß von den um die Fortdauer der Eisgangzölle auf Eisen, Maschinen und Baumwollentstoffe besorgten Industriellen die Tagespresse durch klingende Gründe beeinflusst wird, ist schon früher mitgetheilt, neuerdings ist auch das Mittel bekannt geworden, durch welches das gegen die Ermäßigung der Eisgangzölle gerichtete Votum des in München abgehaltenen volkwirtschaftlichen Kongresses herbeigeführt worden ist. Der Verein süddeutscher Baumwoll-Industriellen hat nämlich die betreffenden Interessen unter Hinweis auf den nicht unbedeutenden Einfluß des Kongresses auf die öffentliche Meinung zu einem zahlreichen Besuch desselben veranlaßt und dadurch die allerdings ärmliche Majorität von 4 Stimmen geschaffen. Die betreffenden Herren sind dabei speziell nur für den Tag eingeladen worden, aus welchem die Abstimmung über die Zollfrage stattfand, bequemer hätte der Verein es haben können, wenn er einfach die Münchener Dienstmänner zur Stimmabgabe engagirt hätte. Was von einem solchen Votum zu halten ist, liegt auf der Hand.

[Die Häufigkeit der Trichineninfektion bei Schweinen] läßt sich daran ermessen, daß von 10,431 Schweinen, welche bei der National-Viehversicherungs-gesellschaft in Kassel in der Zeit vom 1. Juli 1873 bis zum 1. Juli 1874 gegen Verluste durch Trichinen versichert waren, nicht weniger als 24 trichinenkrank befunden wurden. Berücksichtigt man hierbei noch, daß in dem angegebenen Zeitraum eine obligatorische Fleischschau noch viel weniger allgemein bestand als jetzt, und ferner, daß bei einer oberflächlichen mikroskopischen Untersuchung des Fleisches nicht einmal alle Infektionen entdeckt werden, so erscheint die angegebene Thatsache geradezu erschreckend und wohl geeignet, zu einer recht sorgfamen Untersuchung des Schweinesfleisches, wie namentlich auch zu der größten Aufmerksamkeit bei der Zubereitung desselben, die unstrittig noch sichereren Schutz gewährt, anzuregen. Im Regierungsbezirk Breslau sind bei der amtlichen Fleischschau bis jetzt 11 Fälle von Trichinose aufgefunden, auf ca. 900 Schweine kam ein trichinöses.

[Der Geieleski'sche patentirte Kartoffelzagegraber] ist auf Veranlassung des Hrn. Charisius zu Königsberg in Subitten einer Probe unterworfen worden, die sehr zur Zufriedenheit der dabei anwesenden zahlreichen Landwirthe ausgefallen ist. Das Geräth besteht aus einem viereckigen Rahmen, 3 Laufrollen, einem Schaare und einer erzentrischen Vorrichtung zum Ablegen der Kartoffeln nebst Erde vom Schaare. Die letztere Vorrichtung bewirkt, daß die Kartoffeln zu beiden Seiten des Schaares abgelegt werden. Das Ablegen geschieht aber sanfter wie bei den älteren Geräthen, so daß die Kartoffeln auf der Erde liegen bleiben, während sie früher größtentheils wieder verschüttet wurden. Die Maschine wiegt ca. 500 Pfd. und wird von 2 Pferden bequem gezogen. Sie hat einen sehr regelmäßigen Gang und hebt die Kartoffeln ganz rein aus dem Boden. Sie ist im Stande stündlich eine Fläche von 150 Qu. Rdn. — also beinahe einen preuß. Morgen — (? d. Red.) auszugraben, wobei sie 30 Menschen beim Auflesen beschäftigt.

[Stand der Lungenseuche unter dem Rindvieh in Holland.] Nach amtlichen Berichten wurden in der Zeit vom 13. Juni bis 7. August in der Provinz Südholland 111 Stück Rindvieh, in der Provinz Nordholland 7, Utrecht 9 und in der Provinz Friesland 147, zusammen 274 Stück Rindvieh von der Lungenseuche befallen; die Seuche ist hiernach in Südholland im Abnehmen, in der Provinz Friesland dagegen im Zunehmen begriffen und in den Provinzen Nordbrabant, Limburg und Groningen vollständig erloschen.

[Die Hühnerjagd in Schlesien] ist in diesem Jahre außerordentlich ergiebig, dies ergiebt sich aus dem im „Landw.“ berichteten Faktum, daß der Landschaftsdirektor Dr. von Maubeuge auf Langendorf am 30. Aug. 223 Stück Hühner erlegt hat. Eine Kommission von 4 Herren notirte jeden Treffer und beglaubigte das Resultat im Jagdalbume zu Langendorf. Die Wette war auf 220 Stück gerichtet. Früh 6¹/₂ Uhr begann die Jagd und währte mit Unterbrechung einer Rast von einer halben Stunde bis Abends 6¹/₂ Uhr. Mittags 12 Uhr fiel das hundertste, Nachmittags 3¹/₂ Uhr das 200ste Huhn. Dagegen wurde von demselben Schützen am 3. Sept. die zweite Wette auf 20 Schuß mehr als 20 Hühner zu schießen und zur Strecke zu bringen, verloren. Das 21. Huhn war getroffen, wurde aber nicht gefunden. — Der Herr Landwirtschaftsminister Dr. Friedenthal hat die Hergabe seines Jagdterrains zur Erledigung einer ähnlichen Wette, wobei es sich um Erlegung von 230 Hühnern in einem Tage handelte, mit Rücksicht auf seinen Willstand abgelehnt. Im vergangenen Jahre wurden in Giegmansdorf mit 120 — nach anderer Lesung mit 180 Schüssen 150 Nebhäher erlegt.

Ein komischer Unfall ist der in Schöneberg kantonirenden Schwadron des Garde du Corps-Regiments passirt. In dem Stalle des dortigen Gutsbesizers Mette waren mehrere Pferde einquartiert und eine Stallwache bei denselben kommandirt worden. Wegen der großen Hitze war die Stallthür die Nacht über geöffnet geblieben. Die Stallwache hatte sich dem süßen Schlummer hingegen und kein verdächtiges Geräusch gehört; erst die Reveille weckte auch die schlafende Wache, um mit dem Füttern zu beginnen. Sie zählte die Häupter ihrer Pferde, und sieh! ihr fehlt ein theures Haupt! Eins der Garde du Corps-Pferde war also gestohlen worden. Es wurde sofort Anzeige von dem Diebstahl gemacht, inzwischen aber das Futter für die vorhandenen Pferde geschüttet. Plötzlich hörten die im Stalle beschäftigten Soldaten über ihren Köpfen ein freudiges Gewieher, und der vermiste Gaul sah wohlgenuth aus der Heubodenecke auf seine Hafer kauenden Stallgenossen herab. Derselbe hatte sich während der Nacht von der Krippe loszumachen gewußt und war die schmale, 18 Stufen hohe Treppe auf den Heuboden hinauf geklettert und hatte sich dort gütlich gethan. Alle Versuche, den geschickten Treppenersteiger auf demselben Wege wieder herab zu bringen, waren vergeblich. Die Schwadron rückte zum Exerciren aus. Es mußte ein Wächter gestellt werden, der bis zur Rückkehr der Mannschaften für die Sicherheit des Thieres zu sorgen hatte. Erst am Nachmittage wurden Zimmerleute geholt, die aus dem Fußboden des Heustalles zwei Balken und die Fußbodenbretter heraus schneiden mußten. Es wurde sodann an der Decke ein Flaschenzug angebracht, das Pferd in starke Gurte gehängt und dann mittelst der Winde wieder zur ebenen Erde herab befördert, wo es wohlbehalten und ohne Nachtheile erlitten zu haben, ankam.

Jahrmärkte.

- 19. Sept.: Posen.
- 21. " Pleschen. Czempin. Schweskan. Wreschen. Bromberg. Czarnikau. Lelno. Mielzyn. Strzelno.
- 22. " Kobylagora. Neutomischel. (24. Hopfenmarkt.) Posen. Zernik.
- 23. " Dolzig. Frauastadt. Schwersenz. Chodziesen. Fielchne. Babischin. Wirfzig.

Briefkasten.

Hrn. v. L.—G. Besten Dank für die freundliche Mittheilung. Beiträge aus der Praxis sind uns stets besonders willkommen, da unser Centralblatt seinen Zweck, den Vereinsmitgliedern zum Austausch ihrer Ansichten und zur gegenseitigen Anregung zu dienen, nur bei reger Theilnahme der Leser selbst erfüllen kann. — Hr. B.—K. Der betreffende Herr, welcher dem Reichstage das sinnige Geschenk einer Punschbottle zugebracht hat, ist derselbe, welcher im vorigen Jahre in preussischen Landtage eine Bevormundung der landw. Vereine forderte, um diese von unbequemen Forderungen, wie Aufhebung der Frachtparitäten beim Getreidetransport, der Eingangszölle auf Eisen und Maschinen und dgl. abzuhalten.

Marktberichte.

Getreide. — Der herrliche Nachsommer dessen wir uns schon in der letzten Hälfte der vorigen Woche zu erfreuen hatten, dauerte auch in dieser Woche an, wobei aber die Abende und Nächte bereits recht kühl waren. Für die neuen Saaten wäre eine Anfeuchtung des Bodens zu wünschen. Im Getreidegeschäft ist eine Besserung noch nicht eingetreten, die Luftlosigkeit und abwartende Haltung dauert im Allgemeinen fort, wenngleich einzelne Märkte bei momentaner Knappheit an Waare hiervon eine Ausnahme machten. In Berlin waren die Anerbietungen in Roggen und Weizen sehr beschränkt, so daß ein mäßiger Begehr genügte, um der Haltung einige Festigkeit zu verleihen, doch drückten die erwarteten großen russischen Differentialtarife Zufahren auf die Roggenpreise. Die Weizenzufuhren genügten in der Qualität nicht und mußten größtentheils auf Lager genommen werden, von Roggen kamen größere Transporte von Stettin heran. Gerste war reger, Hafer in schleppendem Verkehr aber preisbehaltend. — Der Posener Markt war mit Roggen und Weizen gut versehen, bessere Qualitäten

fanden zum Export nach Sachsen gute Aufnahme, wogegen schlechtere Waare nur schwierig Absatz fand. Weizen in feiner alter Waare blieb gesucht, Roggen kam in russischem Produkt heran. Hafer war etwas mehr zugeführt und schwieriger zu verkaufen, Gerste in feiner neuer Waare blieb begehrt. An der Börse befestigte sich die Stimmung und die Kurse nahmen einen kleinen Aufschwung. — In Breslau war alter Weizen gefragt, neue geringere Qualität vernachlässigt. Roggen wurde zu wenig veränderten Preisen schlanke gehandelt, für Gerste war die Stimmung sehr fest und auch für Hafer zeigte sich gute Kaufkraft, wogegen Hülsenfrüchte infolge vermehrten Angebots ermatteten. — In den preuss. Ostprovinzen liegt der Export darnieder und die Stimmung ist flau. Die Getreidezufuhren aus Rußland über Spdtukhnen waren beschränkt, da die Preise nach Deutschland momentan noch kein Rendiment gewähren und die Signer auf eine baldige Besserung in Deutschland rechnen. — In Wien und Pest machte die weiche Tendenz Fortschritte, Getreide war affectiv und auf Termine sehr flau, Weizen 20 Kr. billiger, Roggen, obgleich wenig offerirt, kaum preisbehaltend. — England hatte starke Zufuhren in Weizen und Hafer, Weizen küßte 1—2 s, Gerste, Hafer und Mais 1/2 s pr. Dtr. im Preise ein. — Auch auf den französischen Märkten dauerte die weiche Tendenz an, für Marseille wird eine schlimme Krisis erwartet, weil die Hausspekulation dort ungeheure Quantitäten südrussischer Waare aufgeschafft hat, die sich noch täglich vermehren und durch Hochhalten der Preise auch noch die einheimische Waare heranzogen wird. Angesichts des Mangels an Abzug scheint ein Zusammenbruch der Hausspekulation unvermeidlich, die große Verluste für die theilhaftigen Firmen herbeiführen wird. — Die holländischen und belgischen Märkte waren mit einheimischen Produkten gut versorgt, fremder Weizen verlort in Antwerpen 1/4—1/2 Fr., Roggen 1/2 Fr.

Spiritus. — Die Haltung dieses Artikels war in der letzten Woche schwach, indessen vorherrschend matt. An der Berliner Börse war das Geschäft ziemlich belebt, zu Anfang der Woche schienen sich die Preise behaupten zu wollen, bei zunehmendem Angebot aber trat später ein Preisdruck ein. Auch in Posen eröffnet die Woche mit einer kleinen Anfrucht, die aber später wieder verloren ging. An Export ist noch immer Mangel. Die Nachrichten über die Kartoffelernte lauten fortwährend günstig, soweit nicht auf schweren Böden Fäule eingetreten ist.

Stärke. — Breslau. Preise unverändert, aber fest. Weizenstärke 25—28, Kartoffelstärke 12.50—13.25, Kartoffelmehl 13—13.50 M. pr. 100 Kg.

Hopfen. — Neutomischel. Obgleich bereits mehrere ausländische Käufer eingetroffen sind, ist das Hopfengeschäft doch wenig belebt und bei den flauen Berichten von Auswärts gehen die Preise auch hier mehr und mehr zurück. Gegen die vorige Woche beträgt der Rückgang 8—10 M. pr. Ztr. Primawaare wird mit 56—68 M. bezahlt, mittlere mit 51—54, geringere mit 42—44 M. — Nürnberg. Alte Ernteberichte lauten fortwährend günstig, namentlich die württembergischen Produktionsbezirke melden den reichsten Ernteertrag seit vielen Jahren. Die Preisnotirungen haben bereits den niedrigsten Stand seit 1870 erreicht. Am Dienstage machte sich in Nürnberg etne etwas günstigere Stimmung geltend, man zahlte für Prima-Marktwaaare 28—33 fl., do. sekunda 22—27 fl., tertia 18—22 fl., Hallertauer prima 46—50 fl., do. sekunda 40—45 fl., Oberösterreicher 30—36 fl., Württemberger prima 40—45 fl., Badische 34—36 fl., Aischgründer 33—36 fl., Gebirgshopfen 33—38 fl. Altmärker 25—27 fl. — S a z z, Verkehr etwas reger, Preise unverändert, Bezirk 80 fl., Kreis Prima 75 fl., geringe Sorten gesucht, 50—60 fl.

Vieh. — Berlin, 13. Sept. Zum Verkauf standen 2016 Rinder, 7453 Schweine, 1216 Kälber und 12,237 Hammel. Das Geschäft ging bei dem Rindvieh matter als am vorigen Montage und wurden die vorwöchentlichen Preise nur mit Mühe behauptet. Bei den Schweinen fehlten die auswärtigen Einkäufer, so daß durch den Ueberfluß die Preise etwas gedrückt wurden. Hammel waren in guter fetter Waare nicht vorhanden, die im Ueberfluß vorhandene geringe Waare war schwierig und nur zu niedrigeren Preisen unterzubringen. Auch der Kälberhandel ging matt. Bezahlt wurden pr. 50 Kg. Schlachtgewicht

für 1., 2. u. resp. 3. Qualität beim Rindvieh 57—60, 45—48 und 36—39 M., bei den Schweinen 57—60 und 47—50 M. — Breslau, 10. Sept. Für die Märkte der abgelaufenen Wochen waren zugeführt 492 Rinder, 1019 Schweine, 1448 Schafe und 424 Kälber. Man zahlte pr. 50 Kg. Schlachtgewicht bei dem Rindvieh 54—57, 45—48 u. 27—30 M., bei den Schweinen 54—57 und 46—48 M., bei den Schafen für 20 Kg. Primawaare 20—21 M., geringste Qualität 8—9 M. pr. Stück. — London, 13. Sept. Auftrieb 6500 Stück Hornvieh, 19,000 Schafe 200 Kälber. Bezahlt wurde pr. Stone von 8 Pfd. für Ochsenfleisch 4s—6s 4 d, Hammelfleisch 4s—7s 2 d, Kalbfleisch 4s 4 d—5s 8 d, Schweinefleisch 4s 6 d—5s 6 d. — Paris, 13. Sept. Geschäft still. Es wurden aufgetrieben und zu folgenden Preisen verkauft: 2917 Ochsen zu Fr. 1.26—1.76; 1320 Kühe zu Fr. 0.96—1.56; 778 Kälber zu Fr. 1.40—2.00; 26.667 Hammel zu Fr. 1.40—1.90 pr. Kg.

Wolle. — Posen, 14. Sept. Im Wollgeschäft ist es in den letzten 14 Tagen recht lebhaft gewesen und sind ca. 1600 Ztr. umgekehrt worden. Bevorzugt waren Lieferungswollen. An schlesische und lausitzer Fabrikanten wurden 800 Ztr. Stoffwollen zu 58—62 Thlr. verkauft, nach Sachsen ein Posten feiner Tuchwolle zu 70 Thlr. — Breslau, 14. Sept. Der hiesige Markt erfreute sich in letzter Zeit eines ziemlich guten Zuspruchs von Käufern, welche über 2000 Ztr. guter polnischer, posenscher und preussischer Tuchwollen was 64—72 Thlr. aus dem Markte nahmen. Auch in Kunstwäsche, Baum- und Gewerbetwollen war einiges Geschäft und haben sich die Preise ziemlich gut behauptet. — Berlin, 13. Sept. Für Belgien wurden ca. 400 Ztr. Tuchwollen, meist Posener Abstammung, zu 63—65 Thlr., für England 250 Ztr. feinere Tuchwollen gleichen Ursprungs zu 68—70—75—80 Thlr. gekauft, für Thüringen 1200 Ztr. vorpommerische und mecklenburger zu 60—65 Thlr., für die Lausitz pp. 1500 Ztr. preussische, pommerische und mecklenburger zu 64—68 Thlr. — London, 15. Sept. Auktionen verlaufen lebhafter, australische Wollen werden etwas besser bezahlt.

Posen. [Marktbericht.] Per 50 Kg. feine, mittlere und ordinäre Waare. Weizen 10.40—9.00—8.00; Roggen 8.00—7.50—7.00; Gerste 7.90—7.10—6.70; Hafer 8.50—7.70—7.00; Lupinen, blaue 5.50—5.40—5.00 M.

Posen, 17. September. Roggen. Bekündigt — Ztr. Ründigungspreis 148 M., per Sept. 148, Sept.-Okt. 143, Herbst 148, Okt.-Nov. 148, Novbr.-Dzbr. 150, Decbr.-Januar 152, Frühjahr 152.

Spiritus (mit Faß.) Gef. — Liter, Ründigungspreis 48,40 per Sept. 48,40, Oktbr. 48, Novbr. 48, Dezbr. 48, Jan. 48,30 Februar 48,60, April-Mai 50,10, loco Spiritus (ohne Faß) 47,80.

Berlin, 16. Sept. Laut amtlicher Publikation der Aeltesten der Kaufmannschaft waren die Marktpreise des Kartoffel-Spiritus per 10,000 pSt. (per 100 Liter a 100 pSt. nach Eralles), frei hier in's Haus geliefert, auf hiesigem Plage am:

10. Sept.	52
11. "	51,8
13. "	51,9—52
14. "	52
15. "	52
16. "	52—51,1

bez. ohne Faß.

Bromberg, 16. Sept. (Marktbericht von A. Breidenbach.) Weizen: alter 185—207, neuer 171—191 Mark. Roggen: neuer 139—147 Mark. Gerste: 138—146 Mark. Hafer: alter 165—175 neuer 160—170 Mark. Wintererbsen: 254—258 Mark. Raps: 254—264 Mark. (Alles per 1000 Kilo nach Qualität und Effectivgewicht.) (Privatbericht.) Spiritus 50 Mark per 100 Liter à 100%.

Verantwortlicher Redakteur: Prof. Dr. Peters in Posen.

A. & F. Rahm, S t e t t i n u. i n B e r l i n N. W. Englische, amerikanische und deutsche landwirthsch. Maschine
 Nachfolger. etabliert seit 1834. Niederlage Universitätsstrasse 3. (nur Specialitäten) u. a. Brown & Mans berühmte Locomobilen mit Vorwärmer auf Siedetemperatur. Ralder & Ralders preisgekrönte Dampfdreschmaschinen als einfach und leistungsfähig berühmt. — Barford's billige Dampfpflüge. — Hornsbys unübertroffen Nähmaschinen u. f. w.

Auf dem Charité-Amte Prieborn hat der Verkauf 1 1/2 J. alter Southdown Böcke begonnen.
 Die Herde stammt bekanntlich von der berühmten Herde des Lord Walsingham zu Merton-Hall ab und wird wie bisher vom Schäfer-Director Schmidt aus Oshatz gezüchtet.
 Gleichzeitig macht der Unterzeichnete die Mittheilung, daß der Bodverkauf in der Merino-Stammherde Leutenicher Blutes zu Grummondorf zu gewöhnlicher Zeit eröffnet werden wird, welche Herde nach dem bisherigen Principe: „auf großen breiten Körpern edle Wollmassen zu erzeugen“ ebenfalls von Herrn Schmidt weiter gezüchtet wird.
v. Schönermarck.
 Prieborn, 1. September 1875.

Revision
 des Düngerlagers von Moriz Milch & Co. in Serznee.
 1. Gedämpftes Knochenmehl 20,58% Phosphorsäure, 4,10% Stickstoff.
 2. Praepar. Knochenmehl 12,22% lösliche Phosphorsäure, 3,51% Stickstoff.
 3. Spodiumsuperphat 13,72% lösliche Phosphorsäure
 4. Bakersuperphosphat I. 18,12% lösliche Phosphorsäure
 5. Bakersuperphosphat II. 18,94% lösliche Phosphorsäure
 6. Schwefel. Ammoniak, 20,80% Stickstoff.
 Die Proben sind dem Lager den 13. August entnommen worden. Der Dirigent der Versuchstation für die Provinz Posen
 K u j e n, 30. August.
 Dr. E. Wildt.

Salix caspica.
 Bestellungen auf Stecklinge der kaspischen Weide (à Schuck 40 Pfg.) franco Bahnhof Ohlau, werden bis zum 20. October er. angenommen und nach der Reihenfolge ihres Einganges effectuirt. — Kultur-Methode und Rentabilitäts-Berechnung gratis.
 Ohlau, den 3. Septbr. 1875.
 Die städtische Forst-Verwaltung.
Saatgetreide.
 Gallets genealogischen Weizen 50 Klgr. à 13 M. 50 Pfg. und Sandomir Weizen 50 Klgr. à 12 M. verkauft
 Dom. Gross-Slupia b. Schroda.

Die Herren Mitglieder der „Union“, gegenseitige Vieh-Versicherungs-Gesellschaft in Berlin werden hierdurch auf Sonnabend, den 9. October cr. Nachmittags 4 Uhr zu einer außerordentlichen General-Versammlung

im Locale der Gesellschaft, Kronenstr. 17 eingeladen.

Tagesordnung:

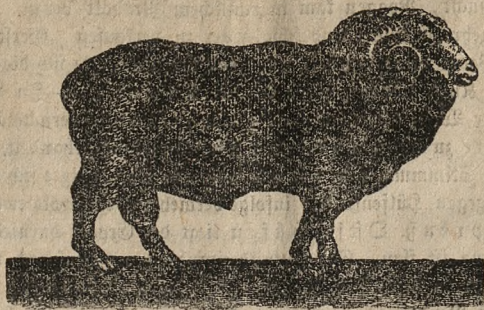
1. Bericht über den Geschäftsstand der Gesellschaft;
2. Aenderung der Versicherungsbedingungen im Einklange mit § 11 alinea 3 des Statuts;
3. Neuwahl von 3 Verwaltungsmitgliedern resp. eines Delegirten.

Berlin, den 10. Septbr. 1875.

Der Verwaltungsrath

der Union, gegenseitige Vieh-Versicherungs-Gesellschaft.

Eine schon gebrauchte, gute Kartoffelquetsche mit eisernen Walzen wird zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe werden sub Nr. 125 postlagernd Kriemen erbeten.



Der Bodverkauf in der Stammschäferei **Alenka** beginnt am 30. September. Wagen werden auf Benachrichtigung nach dem eine halbe Meile entfernten Bahnhofe Berkowo geschickt.

Superphosphate

aus Knochenkohle oder Knochenasche, Baker-Guano, Ammoniak, Blut und Kali, Schwefelsaures Ammoniak, Chilisalpeter und Knochenmehl offeriren unter Gehalts-Garantie ab hiesigem Lager und franco allen Bahnhöfen.

G. Fritsch & Co.
Posen, Friedrichstr. 18.

„Early Rose“

früheste amerit. Rosentartoffeln, verkaufe:
1000 Ko. 75 M.
500 Ko. 45 M.
100 Ko. 10 M.

bei Herbstlieferung ab hier oder Bahnhof Ratel.

W. Schultz
auf Jastrzembke p. Wandenburg.

National-Hypotheken-Credit-Gesellschaft, eingetragene Genossenschaft gewährt jederzeit kündbare und unkündbare Darlehne unter sehr günstigen Bedingungen.

Nähere Auskunft ertheilt Die General-Agentur **W. H. Ortmann**, Posen, St. Ritterstraße 1.

Frühe Rosentartoffeln, early rose, sehr ertragreich und von schöner Qualität sind zu haben pr. 50 Kilo 4 1/2 Mark auf der Posthalterei in Chodschesen. **E. Scheibner.**

Silesia, Verein chemischer Fabriken.

Unter Gehalts-Garantie offeriren wir die Düngersubstrate unserer Etablissements in Ida- und Marienhütte und zu Breslau: Superphosphate aus Mexillones, resp. Baker-Guano, Spodium (Knochenkohle) resp. Superphosphate mit Ammoniak resp. Stickstoff, Kali etc., Knochenmehl gedämpft oder mit Schwefelsäure präparirt etc.

Ebenso führen wir die sonstigen gangbaren Düngemittel, z. B. Chilisalpeter, Kalisalze, Peruguano, roh und aufgeschloffen, Ammoniak etc.

Proben und Preiscurants versenden wir auf Verlangen franco.

Bestellungen bitten wir zu richten entweder an unsere Adresse nach Ida- und Marienhütte bei Saarau, oder an die Adresse: **Silesia, Verein chemischer Fabriken**, Zweig-Niederlassung zu Breslau, Schweidnitzer Stadtgraben Nr. 12.



Zu Orla bei Station Koschmin, Dels-Gnefener Bahn findet die diesjährige Auktion von **Vollblutböcken** des **Rambouillet-Stammes** am 27. Septbr. früh 11 Uhr statt.

Schmerzlose Zahnextraktionen

verm. Nitro-oxygen. (Lachgas; Erfahrung von über 600 Narkosen) künstl. Zähne, Plombiren in Gold und Compof Zahnarzt **C. Mallachow jun.** Posen, Friedrichstr. No. 12.

Pferde- und Vieh-Scheeren

preisgekrönt mit ersten Preisen diverser Ausstellungen.

Vorteile:

- Das Scheeren geschieht mit einer Hand;
- Jeder kann die Scheere selbst schärfen!
- Qualität vorzüglich unter Garantie!

Preis billiger, wie jede andere Viehscheere: Stock 3/4 Thlr. Ueberall respectable Wieder-Verkäufer gesucht!

H. Schönfeldt, Berlin, Leipzigerstrasse 134. (D. 474 B.)



Eine gut erhaltene 10 pferdige Locomobile mit Drehschmaschine ist für den festen Preis von 1400 Thlr. zu verkaufen. Näheres zu erfahren bei **G. Fritsch & Co.** in Posen, Friedrichstraße 12.

Die Posener Zeitung

wird in Berlin jederzeit feilgeboten von den Zeitungshändlern

am Dönhofsplatz,
am Leipzigerplatz,
Unter den Linden (a. d. Kranzler'schen Ecke),

Unter den Linden (beim Wiener Restaurant),

in der Behrenstraße (a. d. Passage).

Wir erlauben uns, das reisende Publikum darauf ergebenst aufmerksam zu machen.

Die Expedition der Posener Zeitung.

Meine ganz eisernen verbesserten Untergrundpflüge, die beim Probepflügen zu Lattowo bei Inowracław ungetheilte Aufnahme fanden, offerire mit **Nmf. 18** neben anderen landwirthschaftlichen Geräthen und Maschinen.

Schwerfenz b. Posen, **R. Lessor.**

„Kupfervitriol“

empfehlten den Herren Landwirthen billigt Die Drogen- und Farben-Handlung, Fabrik chemisch-techn. Produkte von **F. G. Fraas** in Posen.

W. Decker & Co.

(E. Röstel.)

Hofbuchdruckerei und Lithogr. Anstalt
Posen, Wilhelmsstraße 16.

hält sich zur Uebernahme des Druckes von Werken in alten und neuen Sprachen, Zeitschriften mit und ohne Illustrationen, Brochüren, Gedichten, Circularen, Rechnungen, landwirthschaftlichen, Schul- und Gerichts-Formularen, tabellarischen und Kunstarbeiten etc. unter Zusicherung der billigsten Preise, und promptesten Bedienung bestens empfohlen.

Graf Münster'sche

Kartoffelpflüge

mit den neuesten Verbesserungen versehen empfehle ich vom Lager

J. Kemna, Breslau

Eisenglosserei und Maschinenfabrik

Abonnements-Einladung.

Deutsche Landes-Zeitung.

Spezifisches Organ der „Agrarier“
nebst dem „illustrierten Sonntagsblatt“

erscheint wöchentlich 6 Mal und ist zum Preise von 5 Mark pro Quartal durch jede Postanstalt zu beziehen.

Tendenz: Erhebung der Gleichberechtigung des Bürger-, Handwerker- und Bauernstandes in wirtschaftlicher Beziehung gegenüber dem jetzt privilegierten Großkapital; Abstellung der ungleichen Steuerbelastung des gesammten redlichen Erwerbes aus Arbeit gegenüber den Börsengeschäften; Aufdeckung alles Schwindels und Betrugs der Großfinanz; unbedingter Freihandel in jeder Beziehung, sowie jedem redlichen Handel Schutz und Recht.

Berlin S. W., Die Expedition der Deutschen Landes-Zeitung.
Alte Jacobsstraße 132.